



Die Jugendlichen stehen unter Druck, zum Beispiel am Bau, wenn sie dort nur als billige Hilfskraft Verwendung finden, Zementsäcke schleppen.

grund für Arbeit neben Schule oder Studium ist die eigene finanzielle Lage. Je schlechter SchülerInnen und Studierende diese beurteilen, desto häufiger sind sie neben ihrer Ausbildung berufstätig.

### Junge fühlen sich ausgenutzt

Die Verschärfung des Arbeitsmarktes wird auf die Studierenden abgewälzt, obwohl das ein politisch-soziales Problem ist. „Die Angst beginnt schon bei der Studienwahl“, weiß Gruber. „Man soll zum Beispiel Jus studieren, auch wenn das nicht den eigenen Neigungen und Interessen entspricht, weil man ja angeblich mit sogenannten Orchideenfächern niemals einen Job bekommt. Während des Studiums geht es dann darum, Soft Skills zu erwerben, Praktika zu absolvieren, ECTS-Punkte abzuhaken und nebenbei auch noch zu arbeiten. Da bleibt dann eine Auseinandersetzung mit dem Fach auf der Strecke.“

Der AK-Studie zufolge fühlt sich die Mehrheit der Jungen ausgenutzt: „Die meisten Betriebe benutzen Praktikanten nur als billige Arbeitskräfte“, meinen gut zwei Drittel der Befragten. Freilich spricht das für die meisten nicht gegen Praktika an sich, sondern gegen die Praxis der Praktika. „Wir haben gemeinsam mit AK und Gewerkschaft das Gütesiegel Praktikum ausgearbeitet, das verbindliche Richtlinien für faire Praktika zusammenfasst“, freut sich Gruber, „aber das kann nur ein erster Schritt sein.“ Die Zufriedenheit mit Ausbildung oder Beruf ist eher durchwachsen: Fast die Hälfte der SchülerInnen (48 Prozent) geht „sehr ungerne“, „nicht so gerne“ oder „teils

gern, teils ungerne“ in die Schule. Unter den Lehrlingen beträgt der entsprechende Anteil 30 Prozent, bei den Berufstätigen sind es 29 Prozent und bei den Studierenden 22 Prozent.

Uni- und arbeitsmarktpolitisch besteht viel Handlungsbedarf, um Prekarisierung, Werkverträgen und Neuer Selbstständigkeit etwas entgegenzusetzen und eine soziale Absicherung während des Studiums zu gewährleisten. „Der Bund darf seit ein paar Monaten nur mehr bezahlte Praktika anbieten“, berichtet Angelika Gruber, „ein erster Erfolg, dem noch viele folgen müssen.“ Die ÖH setzt sich für eine sinnvolle Arbeitsmarktpolitik ein, die die Zukunftsängste der Studierenden verringert. „Klar, wir haben eine Wirtschaftskrise, und in Spanien zum Beispiel haben die Menschen noch ärgere Existenzängste, aber auch bei uns sind die Aussichten nicht rosig. Damit es nicht noch schlimmer wird, sollte die Verschulung der Universitäten rückgängig gemacht werden und die Wirtschaft soll sich nicht in die Unis beziehungsweise FHs einmischen“, meint Angelika Gruber kämpferisch. „Die Mindeststudienzeit ist heute de facto die Höchststudienzeit, denn länger darf man nicht für ein Studium brauchen. Eine Begriffs-umkehr!“

### Alarmsignal Jugend unter Druck

Auch diejenigen, die keine konkrete Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes haben, beschreiben meist das Gefühl, dass die Situation in der Arbeit „immer enger“ wird. **Etymologisch** kommt Angst

ja von der Enge (lat. angustia), das heißt also, dass es für fast alle immer enger am Arbeitsplatz wird. „Es ist ziemlich egal, ob sie aus bildungsnahen oder bildungsfernen Verhältnissen kommen, viele junge Menschen müssen in prekären Verhältnissen leben“, stellt Jürgen Michlmayr fest, „und sie alle haben die Angst: ‚Werde ich den Job in sechs Monaten noch haben?‘“

„Für mich ist es ein Alarmsignal, wie stark sich die jungen Menschen in Österreich heute unter Druck gesetzt fühlen“, sagt AK-Präsident Herbert Tumpel. Ernst zu nehmen sei die Forderung nach mehr Gerechtigkeit in der Gesellschaft: „Bei der Kritik und den Forderungen der Jungen müssen wir ansetzen, wenn wir nicht eine ganze Generation enttäuscht zurücklassen wollen.“ Es gehe, so Tumpel „um nichts weniger, als das Vertrauen in die gesellschaftliche Entwicklung wiederherzustellen. Wir müssen die Sorgen der Jungen ernst nehmen. Wir brauchen ja auch ihr Engagement und ihren Einsatz, wenn wir mehr Gerechtigkeit in der Gesellschaft wollen.“

Internet:

Jugendwertestudie:  
[wien.arbeiterkammer.at/bilder/d174/  
Jugendwertestudie.pdf](http://wien.arbeiterkammer.at/bilder/d174/Jugendwertestudie.pdf)

Schreiben Sie Ihre Meinung  
an den Autor  
[dinomail@gmx.at](mailto:dinomail@gmx.at)  
oder die Redaktion  
[aw@oegb.at](mailto:aw@oegb.at)